

Shalom, Chaverim (dt.: Friede sei mit euch, Freunde)

„What is the purpose of your visit?“ (dt.: Was ist der Grund ihres Besuchs?) ist das erste, was man bei der Ankunft am Tel Aviver Ben-Gourion-Flughafen gefragt wird. „An exchange programme with the students of Ironi-Alef highschool in Tel Aviv“ (dt.: Ein Austauschprogramm mit den Schülern der Ironi Alef Schule in Tel Aviv) lautet unsere Antwort. Nach den Sicherheitschecks und Passkontrollen können wir dann endlich unsere Austauschpartner wieder in die Arme schließen. „Es fühlt sich an wie Heimkommen“, meint Tammy, eine von uns Deutschen, und beschreibt damit unser aller Gefühle, denn wir haben unsere Austauschpartner während deren Besuch in Nürnberg im Juli 2015 schon sehr lieb gewonnen und seither schrecklich vermisst. Nach der Begrüßung begleiten alle ihre Austauschpartner nach Hause und verbringen diesen Schabbat- Abend bei einem guten Essen in den Familien oder in einem der unzähligen Restaurants und Bars der Stadt.

Keiner unserer Tel Aviver Partner ist wirklich streng religiös. Die meisten essen sogar Schweinefleisch und gehen am Schabbat lieber mit uns an den Strand als in die Synagoge. Doch die jüdische Prägung des Landes wird spätestens dann offensichtlich, als wir am nächsten Tag, einem Sonntag, in die Schule gehen müssen. Allerdings nur für eine Stunde, denn danach steht eine Stadtführung durch den alten Teil dieser nur etwas mehr als hundert Jahre alten Stadt auf dem Programm. Wir Deutschen müssen uns erst wieder daran gewöhnen, dass sich die Israelis bei jeder Gelegenheit, die sich während der Führung durch Saron bietet, einfach hinsetzen, sei es auf eine Bank oder einfach auf die Straße, doch am Ende der Woche haben wir uns dieses Verhalten schon selbst zu eigen gemacht. Zum Glück ist die Stadtführung auf Englisch und im Allgemeinen sprechen alle Israelis inklusive unserer Austauschpartner hervorragendes Englisch, sodass wir uns fast ohne Probleme verständigen können. Nur das Musical „Hair“ (oder hebräisch „Sear“), welches wir am nächsten Abend im Tel Aviver Theater anschauen, ist komplett auf Hebräisch (mit englischen Untertiteln), was natürlich ziemlich ungewohnt klingt.

Da unsere Austauschpartner am Dienstag in den Unterricht müssen, können sie uns leider nicht auf unseren Ausflug nach Jerusalem begleiten. Diese Stadt ist schon besonders: Man spürt förmlich die jahrtausendealte Geschichte und die Spiritualität an der Klagemauer und im Suk. Mit der tragischen Geschichte zwischen Juden und Deutschen werden wir dann in der internationalen Holocaust Gedenkstätte „Yad Vashem“ konfrontiert. Und auch am Mittwoch dreht sich bei unserem Kunstprojekt in der Ironi-Alef school alles um die beklemmende Geschichte unserer Vorfahren. Dazu haben wir alle vorher unsere Großeltern befragt und auch alte Familienbilder mitgebracht, die wir mit zwei Tel Aviver Künstlern, Doron und Talia Furman, die zufällig auch meine Austauscheltern waren, zusammen mit aktuellen Fotos unseres Austausches zu einer Collage zusammenfügten und somit ein Zeichen dafür setzen, dass wir den Schrecken von damals durch unsere Freundschaft überwunden haben. „Es war sehr interessant auch mal die Geschichte aus dem Blickwinkel der Deutschen zu hören. Wir sehen sie immer nur als Täter und ich wusste gar nicht, dass sie, z.B. unter der Roten Armee und der Vertreibung, auch gelitten haben.“, sagte Oar, einer der Israelis, später zu mir und das allein zeigt meiner Meinung nach schon, dass unser

Austausch nicht nur einen hohen Spaßfaktor hat, sondern auch für die Völkerverständigung wertvoll ist.

Doch genau diese Völkerverständigung scheint zwischen Israel und dem teilweise durchs israelische Militär okkupierten Palästina zu fehlen. Zwar kann man auch in Israel in jeder Stadt die Minarette der Moscheen auftragen sehen, die aus der Zeit der arabisch-osmanischen Herrschaft stammen, und in den Schmuckläden und auf dem Markt mehr Andenken mit Fatimas Hand als mit dem Davidsstern erwerben, aber Araber an sich sehen wir keine. Der ständige Zwist zwischen den beiden Völkern ist auch Thema in den Gesprächen mit meiner Gastfamilie, wobei zum Ausdruck kommt, dass sie gern die Möglichkeit hätten, freundschaftlich aufeinander zuzugehen. Doch von der israelischen Regierung werden die Palästinenser als Feinde stigmatisiert und die Bedrohung aus dem Gaza als Anlass für verschärfte Sicherheitskontrollen genommen. Zum Beispiel herrscht vielerorts eine fast erschreckende Militärpräsenz, unsere Taschen werden jedes Mal, wenn wir ein Kaufhaus oder öffentliches Gebäude betreten wollen, von bewaffneten Sicherheitspersonal durchsucht und nach dem Schulabschluss heißt es für israelische Schüler nicht wie bei uns in Deutschland ab ins Ausland oder an die Uni, sondern erstmal Wehrdienst leisten. Im Großen und Ganzen allerdings erweisen sich die übermäßigen Sorgen unserer Eltern um die Sicherheit ihrer Kinder als unbegründet. Hierzulande wird Israel nahezu immer in einem Atemzug mit dem Nahost-Konflikt genannt und man stellt sich ein Leben in ständiger Angst mit kriegsähnlichen Zuständen vor, aber tatsächlich spürt man von dieser potentiellen Bedrohung durch die Palästinenser im Land selbst kaum etwas. Das Leben dort läuft genauso ab, wie bei uns auch: Aufstehen, zur Schule gehen, Freunde treffen, einkaufen, Essen kochen, zu Bett gehen. Man könnte fast sagen, es herrscht ein erstaunliches Maß an Verdrängung, zumal man in Tel Aviv vor den Kriegshandlungen im Gaza sowieso sehr sicher ist.

Unser letzter Tag in Israel stellt gleichzeitig den Höhepunkt für Viele von uns dar. Mit unseren Freunden fahren wir durch die Wüste zu der beeindruckenden, von dem biblischen König Herodes errichteten Festung Masada und dann weiter zur Ein Gedi-Oase und zum Toten Meer. Das fast schwerelose Gefühl bei einem Bad im toten Meer lässt sich kaum beschreiben und ist einfach unglaublich cool!

Nach einem kleinen Abschiedsbuffet heißt es dann am Freitagmorgen aber Abschiednehmen. Das fällt uns allen wirklich schwer und ist nur mit dem Versprechen zu ertragen, dass wir uns gegenseitig jeden Tag schreiben und auch mal wieder besuchen.

Alles in Allem, und da spreche ich sicher für uns alle, war diese Woche in Israel die bis jetzt spannendste, interessanteste und schönste Reise in meinem Leben.